

## S-Bahn-Fahrplan ändert sich

Zwischen Waiblingen und Stuttgart

Rems-Murr.

Ab Montag, 11. März, kommt es zwischen Waiblingen und Stuttgart Hauptbahnhof zu Fahrplanänderungen. Grund dafür sind laut VVS Bauarbeiten, die in den Nächten vom 11. auf 12. März und auf den 13. März durchgeführt werden.

### Fahrplan für die Nacht zum 12. März

In der Nacht auf Dienstag (12.03.) entfallen die Halte Bad Cannstatt, Nürnberger Straße, Sommerrain und Fellbach. Die Züge um 22:15, 22:35, 22:45, 23:05, 23:15, 23:35, 23:45, 00:05, 00:15, 00:35, 00:45, 01:05 und 01:15 Uhr werden ab Waiblingen nach Stuttgart Hauptbahnhof über das Ferngleis umgeleitet.

### Fahrplan in der Nacht zum 13. März

In der Nacht auf Mittwoch (13.03.) werden die Züge ab Fellbach über das Ferngleis umgeleitet. Die Halte Sommerrain, Nürnberger Straße und Bad Cannstatt entfallen. Dies betrifft die Züge um 22:13, 22:33, 22:43, 23:03, 23:13, 23:33, 23:43, 00:03, 00:13, 00:43, 04:13 und 04:18 Uhr.

### Ersatz für die S-Bahn-Verbindung

Um die entfallenen Halte zu erreichen, können Sie, so die VVS, bis Waiblingen beziehungsweise bis Stuttgart Hauptbahnhof fahren und dort in einen Zug in die Gegenrichtung umsteigen. Für die letzten Züge fahren am 12. März Ersatzbusse gegen 0:10 Uhr ab Hauptbahnhof nach Waiblingen, am 13. März um circa 3:30 Uhr ab Fellbach bis Hauptbahnhof. Als Ersatzmöglichkeiten stehen außerdem für den Halt Bad Cannstatt der MEX19, MEX90, RE90, die S1 sowie die U1 und U2 zur Verfügung. Der Halt Nürnberger Straße kann über die U1 erreicht werden, ebenso die Haltestelle Fellbach. Sommerrain erreichen Sie mit der U2 bis/ab Obere Ziegelei.

### Auswirkungen auf den Regionalverkehr

Von den Bauarbeiten ist auch der Regionalverkehr betroffen. Bei der Linie IRE1 entfallen in beiden Nächten die Züge von Stuttgart Hbf. ab 22:36 Uhr bis Aalen sowie von Aalen ab 22:02 Uhr bis Stuttgart Hbf. Beim MEX13 entfallen in beiden Nächten die Züge Stuttgart Hbf. ab 22:47 und 23:47 Uhr bis Waiblingen sowie Waiblingen ab 23:58 Uhr bis Stuttgart Hbf.

## Kreisputzete: Mitmachen!

Rems-Murr.

Auch in diesem Jahr lädt die AWRM unter dem Motto „Miteinander. Sauber unterwegs“ zum Mitmachen bei einer „Kreisputzete“ ein, und zwar am Samstag, 16. März. Die AWRM unterstützt die Sammelnden hierbei mit den benötigten Materialien. Neben Arbeitshandschuhen und Warnwesten werden auch Greifzangen und Müllsäcke zur Verfügung gestellt. Um den Verbrauch von Plastiksäcken etwas einzudämmen, werden dieses Jahr auch Sammelbeimer ausgegeben. Die Logistik vor Ort übernehmen die Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Dort finden Sammelwillige auch den passenden Ansprechpartner für eine Anmeldung zur Putzete. In den Tagen um die Kreisputzete werden auch die Teams des Straßenbauamtes vermehrt unterwegs sein, um sammelnde Privatpersonen, Schulen oder Vereine zu unterstützen.

Bereits zum dritten Mal findet anlässlich der Kreisputzete ein Kreativwettbewerb für Schülerinnen und Schüler statt. Die Preisgelder von insgesamt 1000 Euro stellen sicher auch einen Anreiz dar, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Die Wettbewerbsbedingungen können auf der Internetseite der AWRM im Bereich Kampagnen nachgelesen werden.

Nachdem das letzte Cito-Event „Cache in trash out“ ein Erfolg war, hat sich die AWRM dazu entschieden, auch in diesem Jahr die Schatzsuche anzubieten. Hauptaufgabe bei diesem Event ist das Einsammeln von wildem Müll auf 20 verschiedenen Routen durch den Wald. Hier wird nebenbei natürlich auch das Suchen eines „Schatzes“ nicht zu kurz kommen.

Wer mitanpacken möchte, meldet sich einfach bei der Stadt- oder Gemeindeverwaltung seines Wohnorts. Interessierte können dort alle Infos wie Treffpunkt, Uhrzeit oder Putzgebiet abfragen. Willkommen ist jeder: Vereine, Verbände, Firmenteams, Jugendgruppen oder auch engagierte Einzelpersonen.

# Gemüsebau auf solidarische Art

Mitglieder finanzieren über monatliche Fix-Beiträge den Betrieb, und alle tragen die Risiken mit: Solidarische Landwirtschaft in Großhöchberg

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
ANDREA WÜSTHOLZ

Rems-Murr.

Haut an Haut möchte man sie spüren. Ihr Duft betört. Sie trägt die Farbe der Liebe. Wer je ihr zartes Fleisch genoss, möchte nie wieder anderes kosten: Tomaten aus Omas Garten sind einfach die besten.

Anja van Felten schwört auf Tomaten aus Großhöchberg, ferner auf Fenchel und Spinat, Kohlrabi und Schnittlauch, Postelein und Topinambur aus Spiegelberger Spezialproduktion. Sie wirft kein einziges Salatblatt mehr weg, seit sie hin und wieder im mutmaßlich bemerkenswertesten Dorf des gesamten Rems-Murr-Kreises persönlich zur Hacke greift: Mitglieder der solidarischen Landwirtschaft Großhöchberg dürfen immer mal selbst Hand anlegen, sie müssen aber nicht.

Was sie müssen, ist Wiegen. Anja van Felten betreut den Waiblinger Verteilraum im Jakob-André-Haus der evangelischen Kirchengemeinde, und dort trifft man immer freitags zwischen 10 und 16 Uhr auf Genusssmenschen mit Körben in der Hand: Sie wiegen dort ab, was ihnen zusteht, packen Salat, Rüben, Rote Bete, Rosenkohl, Tomaten, Karotten und Küchenkräuter in Körbe – und kommen jede Woche wieder. Zugang zur Gemüse-Verteilstation haben nur Solawi-Mitglieder.

### Mitglieder können Rosenkohl ab- und dafür Salat dazubestellen

Solawi steht für solidarische Landwirtschaft, und sie funktioniert komplett anders als die herkömmliche. Poetisch ausgedrückt, ließe sich das Prinzip so zusammenfassen: Lebensmittel verlieren ihren Preis – und erhalten ihren Wert zurück. Eine solidarische Landwirtschaft finanziert sich über die Beiträge ihrer Mitglieder – losgelöst von Harakiri-Marktpreisen.

Die Höhe des Monatsbeitrags hängt davon ab, ob man einen kleinen Gemüsekorb jede oder jede zweite Woche füllen möchte oder einen großen. Zu Wochenbeginn werfen Solawi-Mitglieder einen Blick in eine Excel-Tabelle für den Fall, dass sie Rosenkohl nicht mögen und dafür lieber mehr Feldsalat wollen. Freitags treffen sie im Jakob-André-Haus auf Gleichgesinnte. Es sei denn, sie haben eine andere Verteilstation gewählt. Florian Keimer liefert immer freitags Solawi-Gemüse auch in Schorndorf und Winnenden an, ferner auf dem Engelberg, in Backnang, Oppenweiler, Murrhardt – und anderswo.

In Florian Keimers Fahrzeug lagern zahllose Mausefallen. Sein Team wird sie demnächst in den Großhöchberger Gewächshäusern auslegen. Sie halten dort Mäuse mit Stinke-Zeug fern – und mit Fallen.

Als Gemüsebauer muss man nicht nur Mäuse verjagen. Möhrenblattflöhe, Erdschnaken und Blattläuse lieben ebenfalls, was in Großhöchberg wächst. Florian Keimer betreibt seine Gärtnerei nach Demeter-Richtlinien, weshalb er seine Pflanzen anders schützt als Kolleg/-innen im konventionellen Gemüsebau.

### Wunsch-Lösung: Eine Genossenschaft

Kürzlich, als sich ein Großteil der Solawi-Mitglieder in Großhöchberg zur jährlichen Versammlung traf, sprach Keimer Klartext: Noch hält er durch, aber so, wie's ist, kann's nicht bleiben. Das Kernproblem in Kürze: viel zu viel Arbeit für zu wenig Geld. Keimers Wunsch-Lösung: eine Art Genossenschaft. Der 44-Jährige würde gern den ganzen Betrieb in die Hände der solidarischen Landwirtschaft legen. Damit sich das rechnet, müsste die Großhöchberger Solawi 400 Mitglieder zählen, plus 50 auf einer Warte-liste wegen der Fluktuation. Momentan



Florian Keimer würde gern den Betrieb komplett auf solidarische Landwirtschaft umstellen. Dafür sind aber mehr Mitglieder nötig. Foto: Habermann

gehören 160 Menschen der Solawi an, weshalb Keimer das zweite Standbein nicht aufgeben kann. Er muss parallel zur Solawi auch noch Wochenmärkte und Läden und sonst wen beliefern, sonst reichen die Einnahmen nicht.

### Eine eingeschlossene Gemeinschaft in einem bemerkenswerten Dorf

Von 39 Gartenbau-Auszubildenden baden-württemberg-weit beschäftigt Keimer vier. Zu seinem Team zählen mehrere Gesellen, eine Meisterin, eine Bürofachkraft. Ungefähr ein Dutzend Leute bilden im Spiegelberger Dorf Großhöchberg eine eingeschlossene Gemeinschaft. Dazu kommen noch die Wochenmarktbesucher/-innen. Einen Fahrer oder eine Fahrerin würde Keimer mit Handkuss begrüßen, denn dann müsste er die acht- bis zehnstündige Gemüse-Ausfahrt freitags nicht selbst erledigen.

„Ich versuche, alles dranzusetzen, damit es möglich ist“, sagt Keimer mit Blick auf den Betrieb – aber leicht ist es nicht. 1900 Euro bezieht er als Unternehmerlohn für sich und seine Familie. Davon gehen noch Versicherungen ab, Steuern, Altersvorsorge und all das. Würde Keimers Frau nicht als Lehrerin einen Teil zum Familieneinkommen beisteuern, wäre's düster aus.

### Wenn das so weitergeht, gibt es bald keine Kleinbäuerlichen Betriebe mehr

Andere kleinere Höfe haben längst die Flügel gestreckt. Von mehr als drei Millionen landwirtschaftlichen Betrieben, die in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg noch existierten, sind 270 000 übrig geblieben. „Wenn das so weitergeht“, rechnet Florian Keimer vor, „dann gibt es 2034 keine Kleinbäuerlichen Betriebe mehr.“

Solidarische Landwirtschaft kann unabhängig von zerstörerischem Marktgefüge agieren. Die monatlichen Fix-Beiträge der Mitgliedschaft, festgelegt zum Beginn des Wirtschaftsjahres am 1. März, sichern die Existenz. Mit dieser Planungsgrundlage kann Keimer arbeiten, ohne dass ihm ein Preisverfall auf dem Tomatenmarkt Schweißperlen auf die Stirn treiben müsste. Er liefert an die Mitglieder aus, was die Gärt-

nerie hergibt – bei fixen Einnahmen. Risiken wie wassermangelbedingte Ernteinbußen oder Mäuseattacken tragen alle mit. Unabhängigkeit vom gnadenlosen Preisdruck am Lebensmittelmarkt zahlt sich aus, weil Keimer sowohl mit dem Boden wie mit der Arbeitskraft der Menschen auf gesündere Weise umgehen kann, denn die Solidar-gemeinschaft der Mitglieder sichert die finanzielle Basis.

Am Markt geht es nicht um Solidarität. Am Markt geht es um Geld. Mit machtbewussten Akteuren hat Keimer schon Bekanntschaft gemacht. Eine Handvoll Großkonzerne beherrscht den Lebensmittelmarkt, diktiert die Preise. Keimer hätte sich als Lieferant listen lassen können, hätte nach strengen Vorgaben abgepackte, etikettierte Ware liefern müssen – und lehnte ab. „Unsere Idee ist, die kleinbäuerliche Landwirtschaft zu erhalten. In der Region, für die Region“, sagt der 44-Jährige.

### „Dass die Bauern auf die Straße gehen, ist schon lange überfällig“

Landwirte kämpfen mit vielerlei Problemen. Ihr Protest vor kurzem war nicht zu übersehen. „Dass die Bauern auf die Straße gehen, ist schon lange überfällig“, sagt Keimer. Wäre er der Organisator der Proteste gewesen, er hätte die Sache anders aufgezaunt: als Streik. Mal zwei Wochen nichts liefern. Gar nichts. Vielleicht hätten mehr Leute begriffen, worum es wirklich geht, wären sie staunend in komplett leeren Gemüseabteilungen herumgeirrt.

Selbst wenn alle mitgemacht und sämtli-

che Lieferungen gestoppt hätten – wären Supermarktregale gefüllt geblieben. Weniger als 30 Prozent des Gemüseangebots stammt aus deutscher Produktion, berichtet Keimer. Die Kundschaft schnippelt Billigbohnen aus Marokko, kocht Karotten aus Italien und greift zu Holland-Tomaten im Sonderangebot.

Anja van Felten und ihre Mitstreiter/-innen haben sich für einen anderen Weg entschieden. Seit bald sieben Jahren schon gehört die Waiblingerin der Großhöchberger Solawi an. „Ich kann mir nicht vorstellen, niemals wieder anderes Gemüse zu essen“, sagt Anja van Felten: „Ich finde nicht, dass die Landwirtschaft ein Wirtschaftszweig wie jeder andere ist. Das sind die Menschen, die unser Essen herstellen. Die können wir nicht mit den Risiken alleine lassen.“

Florian Keimer flitzt unverdrossen weiter zwischen Gewächshäusern, Äckern, Wochenmarkt, Solawi-Verteilstellen, Haupthaus und Schreibtisch hin und her. Für die Solawi-Mitgliederversammlung hat er kürzlich wie jedes Jahr haarklein aufgelistet, welche Kosten im Betrieb anfallen, welche Einnahmen nötig sind. In Keimers Wirtschaftsplan tauchen auch Werte auf, die man nicht so einfach in Euro umrechnen kann. Die Beschäftigten wohnen alle in Großhöchberg; das Team ist mehr als ein Kollegium. Keimer geht's um einen guten Umgang, um Ressourcen, Bodenschutz, ein nachhaltiges Wassermanagement. „Wir sind noch nicht am Ziel“, sagt er. „Aber wir sind auf dem Weg.“

## Solidarische Landwirtschaft Großhöchberg

**Solidarische Landwirtschaft**, kurz Solawi, bedeutet, Mitglieder stellen über feste monatliche Beiträge die finanzielle Basis sicher. Lebensmittel müssen dann nicht mehr am Markt vertrieben werden. Vielmehr erhalten die Mitglieder das Erzeugte, und sie tragen die Risiken mit. Gibt's jahreszeitlich, wetter- oder schädlingsbedingt weniger

zu ernten – wird auch weniger verteilt.

**Das Gemüse** aus der Großhöchberger Solawi wird immer freitags zu 15 verschiedenen Verteilstationen gebracht. Dort holen die Mitglieder ihre Anteile ab.

**Sie können wählen** zwischen einem ganzen Anteil, der monatlich 130 Euro kostet und im Schnitt für die Versorgung von

2,4 Erwachsenen reicht, übers ganze Jahr gesehen. Ein kleiner Anteil, ausreichend für rechnerisch 1,5 Personen, kostet 98 Euro im Monat. Das kleinste Paket sieht zweiwöchentliche Gemüse-Abholung vor und kostet 78 Euro im Monat. **Mitgliedschaft auf Probe** ist möglich. **Infos** gibt es hier: [www.grosshoechberg.de](http://www.grosshoechberg.de)



Anja van Felten kümmert sich um den Waiblinger Solawi-Verteilraum.

Foto: Schneider



Gemüseanbau in Großhöchberg.

Foto: Habermann